

Als Predigttext hören wir eine Mahnung des Apostel Paulus. Er hat sie an die Gemeinde von Rom gerichtet, im 12. Kapitel seines Briefes in den Versen eins bis drei:

Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.

Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedem unter euch, dass niemand mehr von sich halte, als sich's gebührt zu halten, sondern dass er maßvoll von sich halte, ein jeder, wie Gott das Maß des Glaubens ausgeteilt hat.

Liebe Gemeinde,

- ich bin ja besonders bekannt dafür, ein besonders strenger Lehrer zu sein. Das könnt ihr euch sicher gut vorstellen. Wenn ich zu Beginn des Unterrichts meine Stundenwiederholung mache, verkriechen sich die Schüler verzweifelt unter die Bänke und versuchen, sich ganz klein zu machen, damit ich sie nur ja nicht sehe. Da die meisten Unterrichtsgruppen aber nicht mehr aus als vier bis fünf Schülern bestehen, gibt es natürlich kein Entkommen. Und dann stelle ich ab und zu so gemeine und schwierige Fragen wie die, welcher Religion wir eigentlich angehören ... Und weil ich nicht nur ein strenger Lehrer bin, sondern auch ein besonders boshafter Pfarrer, gebe ich diese Frage nun an euch weiter. Welcher Religion gehören wir eigentlich an, was würdet ihr meinen? [...] Christentum?! Hm. Und auch noch in diesem Ton der Überzeugung vorgebracht. Seid ihr euch da sicher? Wirklich ganz sicher? Na in Ordnung, ich will diese Antwort mal gelten lassen. Das ist der Moment, wo meine Schüler auch immer aufatmen.
- Und jetzt, wo ihr euch in Sicherheit wiegt, darf ich anfangen, diese anscheinend so offensichtliche Antwort ganz gemein zu hinterfragen. Sind wir als Christen nicht eigentlich in Wirklichkeit Juden? Also wenigstens messianische Juden, die daran glauben, dass mit dem Menschen Jesus der Messias, der gesalbte Christus in die Welt gekommen ist? Also könnte man doch eigentlich mit Fug und Recht behaupten, wir alle gehören einer jüdischen Sekte an. Auf diesem Hintergrund ist die jahrhundertealte Geschichte des christlichen Abendlandes, die zu fast allen Zeiten von einer Ablehnung und regelrechten Feindschaft den Juden gegenüber geprägt war, besonders zu hinterfragen. Bis heute gibt es in christlichen Kreisen immer wieder den Versuch, sich von den eigenen Wurzeln zu trennen, indem man argumentiert, dass Jesus etwas ganz Neues gebracht habe und dass man das Alte Testament vergessen könne, weil es eh schon wieder ein Neues gibt. In unserer modernen Welt wird das Neueste ganz automatisch immer auch mit dem Besten gleichgesetzt. Eine Folge, der technischen

Entwicklung. Wer will schließlich noch ein I-Phone 5s haben, wenn schon das I-Phone 6 auf dem Markt ist. Das Christentum ist also die neueste, stark verbesserte und technisch ausgereifere Form des Judentums.

- Für die ersten angeblich urchristlichen Gemeinden stellte sich diese Frage in besonderer Weise. Wer sind wir eigentlich? Anders als wir heute hatten sie damals noch echte Gründe für ihre Identitätskrise. Schließlich war Jesus ganz eindeutig Jude. Seine Anhänger sahen ihn als die Erfüllung der Propheten als Vollendung, nicht als Ablöse des jüdischen Gesetzes. Alle Apostel waren Juden, Angehörige des von Gott auserwählten Volkes, dem allein die Verheißung der Schrift galt. Auch der Apostel Paulus war Jude. Und nicht nur das. Er war Rabbiner und Schriftgelehrter, und stand anfangs sogar im Dienst der Priesterschaft des Jerusalemer Tempels. Er war also ein sehr prominenter Vertreter des alten Systems. Und doch sollte er derjenige sein, der aus dem alten Glauben eine neue Weltreligion schaffen sollte. Ihr versteht mich ganz richtig. Es war nicht Jesus, der das Christentum gegründet hat. Es war Paulus.
- Er berief sich dabei auf die Weissagung des Propheten Jesaja, dass das Heil allen Völkern bestimmt ist. Mit dem Anbruch der Gottesherrschaft würden alle Heiden Gott erkennen und in einer gemeinsamen Völkerwallfahrt zum Zion ziehen und dort Teil der Verheißung werden. Mit dem Erscheinen des Messias Jesus sah Paulus diesen Zeitpunkt gekommen. Und so machte er sich auf den Weg und gründete eine Gemeinde nach der anderen, die zum großen Teil aus ehemals heidnischen Mitgliedern bestand. Sehr zum Missfallen der Apostel und der Anhänger Jesu. Diese bestanden darauf, dass ein Heide gefälligst erst ein guter Jude werden müsse, ehe er Christ werden konnte. Dazu gehört natürlich das Studium der Thora, das Befolgen der Ritualgesetze und – wahrscheinlich besonders schmerzhaft im wahrsten Sinn des Wortes – die Beschneidung. Paulus schreibt im Galaterbrief selbst, dass er in dieser Frage sogar Petrus selbst „ins Angesicht widerstand“, indem er das volle Recht der ehemaligen Heiden im göttlichen Heilsplan einforderte.
- Durch diese prominente Unterstützung erhielten die Heiden schließlich Oberwasser. In den großen Städten des römischen Reiches gab es schließlich wesentlich mehr Heiden als Juden. Und so geschah, was immer geschieht und nur allzu menschlich ist. Mehrheitlich heidenchristliche Gemeinden sahen sich nun im Gegensatz zu den Juden als die besseren Christusanhänger. Als die echteren und wahrhaftigeren. Schließlich waren es doch die Juden, die den Bund mit Gott gebrochen hatten. Sie waren es, die am Fuße des Bergs Sinai um ein goldenes Kalb herumtanzten. Sie waren es, die ihren eigenen Messias gekreuzigt hatten. Wie blöd kann man denn bitte sein? Damit hatten die Juden in den Augen der Heidenchristen alle Vorrechte verloren. Sie waren zwar vielleicht das auserwählte Volk. Aber vor allem waren sie das gescheiterte Volk. Liebe Gemeinde, ihr seht, dass die Wurzeln des Konflikts zwischen Christen und Juden weit in die Vergangenheit reichen.

- Jetzt war Paulus wieder gefragt. Schließlich war er es, der sich für die Heidenmission eingesetzt hatte. Er war es, der den ehemaligen Heiden in den Gemeinden in Korinth, in Ephesus und Rom die Argumente geliefert hatte, sich wichtiger zu nehmen als ihre judenchristlichen Schwestern und Brüder. Ihr seht, auch die immer wieder auftretende Frage, wer denn der bessere Christ sei, ist schon uralt und bereits Paulus musste sich damit herumschlagen. Und Paulus macht seine Arbeit gut. Er erweist sich als ausgesprochener Konsenspolitiker. Damit beschreitet er in seinem Brief an die Gemeinde von Rom einen Weg, den ich als typisch österreichisch bezeichnen würde, wenn es Österreich denn damals schon gegeben hätte. Seine Antwort an beide Seiten lautet: „Ja eh, aber!“ Beziehungsweise gibt er beiden Parteien Recht. Diese Tradition, die auch seit Jahrzehnten eine stabile Sozialpartnerschaft in unserem Land garantiert, scheint im Judentum durchaus Tradition zu haben. Das wird an einem meiner Lieblingsswitze deutlich:
- Ein Rabbi wurde gebeten, in einem Streitfall schlichtend zu entscheiden. Der eine der beiden Streitenden kam also zum Rabbi und schilderte ihm seine Argumente. Der Rabbi hörte aufmerksam zu, dachte eine Weile nach und sagte: „Du hast Recht.“ Dann kam der zweite Mann und schilderte dem Rabbi seine Sicht der Dinge und legte seine Argumente dar. Auch hier hörte der Rabbi aufmerksam zu, überlegte wieder etwas und sagte: „Du hast Recht.“ An dieser Stelle meldete sich die Frau des Rabbinen zu Wort und fragte ihren Mann: „Aber, wie können denn beide Männer Recht haben?“ Wieder dachte der Rabbi einen Augenblick nach und antwortete dann: „Liebes, du hast Recht.“
- Nach dieser langen Vorrede, einer ausführlichen Hintergrundgeschichte und sogar einem Witz komme ich endlich zum Predigttext, der ohne diese Einleitung gar nicht zu verstehen wäre. In diesen Versen aus seinem Brief an die Gemeinde von Rom ermahnt Paulus die Gemeindeglieder, nicht übermütig zu sein und sich nicht über ihre jüdischen Glaubensgeschwister zu stellen: „Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst.“ Die Betonung muss hier auf „ihr“ und „eure“ liegen. Oder mit anderen Worten: Vergleicht euch nicht mit den anderen, schaut darauf, dass ihr selbst euch als lebendig, heilig und Gott wohlgefällig erweist. Das ist der beste Dienst an Gott, den ihr tun könnt. Weiter schreibt er: „Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.“ Oder mit anderen Worten: Sich mit anderen zu vergleichen und sich über andere zu stellen ist menschlich. Die Welt funktioniert nun einmal so. Aber so soll es bei euch nicht sein. Kümmert euch nicht um diese alltäglichen Auseinandersetzungen, sondern tut Gottes Willen, nämlich das Gute, Wohlgefällige und Vollkommene. Und ganz deutlich wird Paulus zum Schluss: „Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedem unter euch, dass niemand mehr von sich halte, als sich's gebührt

zu halten, sondern dass er maßvoll von sich halte, ein jeder, wie Gott das Maß des Glaubens ausgeteilt hat.“ Dazu muss ich nun, glaube ich, nichts mehr sagen.

- Bleibt noch zu klären, warum uns die Geschichte dieses Konflikts zwischen Paulus und Petrus, zwischen Heiden- und Judenchristen, ausgerechnet zu unserem heutigen Gottesdienst beschäftigt. Wir feiern die Taufe Jesu im Jordan. Die Taufe ist zum entscheidenden Merkmal der Trennung zwischen Juden und Christen geworden. Wer getauft ist, ist Christ, ganz egal, was er oder sie vorher war oder nicht war. Aber auch wenn wir in der Taufe Jesus als Messias bekennen, wenn wir uns nun als Christen von den Juden unterscheiden, sollten wir die Mahnungen des Paulus beherzigen. Wir sollten unsere Religion nicht für besser halten als die, in der wir unsere Wurzeln und unseren Ursprung haben. Wir sollten uns in Glaubensfragen nicht mit Juden, Muslimen oder Buddhisten vergleichen, sondern so wie sie das tun, was Gottes Wille ist. Das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene. Und wenn wir wieder einmal überheblich werden, dann lassen wir uns von Paulus daran erinnern, dass niemand mehr von sich halte, als es sich gebührt zu halten, sondern maßvoll bleibe. Ein jeder, wie Gott das Maß des Glaubens ausgeteilt hat.

Amen.

Wenn Gott uns als so wertvoll erachtet – wie sollen wir dann nicht auf uns und aufeinander Acht haben? Gott erachtet uns nicht nur als wertvoll, er segnet uns auch auf unseren Lebenswegen:

Möge Gott auf dem Weg,
den du vor dir hast, vor dir hergehen.
Das ist mein Wunsch für deine Lebensreise.
Mögest du die hellen Fußstapfen des Glücks finden
und ihnen auf dem ganzen Weg folgen.

Der Herr segne euch und behüte euch.
Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig.
Der Herr hebe sein Angesicht auf euch und gebe euch seinen Frieden.
Amen.